



Elbingsche Anzeigen

von

Handlungs- ökonomischen- historischen und litterarischen Sachen.

45stes Stück. Donnerstag den 5ten Junii, 1788.

Fortsetzung der Türkischen Kriegsver-
fassung.

Bey ihren Feldzügen marschieren sie gemeinlich in grossen Korps und beobachten den Zwischenraum nicht sehr genau. Man siehet an der Spitze eines jeden Korps eine Menge Fahnen von allen Arten und Farben, jedes Korps hat seine Tambours und eine Art von Musik. Bey bedenklichen Feldzügen wird die Fahne Muhammeds mitgenommen, die für eine

wirkliche Reliquie des grossen Propheten angesehen und der eben die Kraft beygelegt wird, als denen ehemals von dem Pabst geweihten Fahnen, in den finstern Zeiten beygelegt wurde. Jetzt bleibt sie größtentheils im Serail, jedoch, das Wasser worinn sie eingetaucht worden, wird für kräftig gehalten und wenigstens den Kriegsführern mitgetheilt.

Die Hauptkriegeszeichen sind die Kokscheiße und die geringern die Fahnen von grüner Farbe, wozu das Muster
von

von Muhammeds Fahne, die jedoch roth ist, genommen worden.

Die Tartarn kampiren und marschieren für sich, und werden gemeinlich zu nichts gebraucht, als die Flügel ihrer Armee zu decken, Streifereyen zu machen, dem Feind in den Rücken zu fallen, oder die Bagage anzufallen. Ihre Pferde sind sehr hurtig und schwimmen durch die größten Flüsse hindurch.

Der Großvezier, oder der Befehlshaber der Armeen ist fast beständig in der Mitte mit den Janitscharen gelagert. Die große Anzahl der Zelter, als der Wohnung des Großveziers stellen eine Art einer kleinen Stadt vor, aber ohne Ordnung und ohne eine gute Einrichtung. Die Armee stehet nicht in solchen Linien wie die unsrigen, sondern kampiren wie es ihnen die Gegend erlaubt, und wissen dieselbe öfters sehr gut zu nutzen.

Die Battaillons der Janitscharen sind sehr zahlreich und formiren meist ein Viereck. Sie führen den Säbel sehr geschickt und machen sich damit am meisten furchtbar, wenn man ihnen Zeit läßt, denselben zu gebrauchen. Der Lauf ihrer Büchsen ist gezogen, deswegen sie auch sehr weit schießen können, doch da sie viel Zeit brauchen ihr Gewehr zu laden, so kann ihnen auch der im Laden fertige Feind viel Schaden thun.

Ihre jetzige Artillerie ist in einer etwas bessern Verfassung als ihre sonstigen Kriegesanstalten. Wenigstens haben sie eine erstaunliche Menge sowohl großen als kleinen Geschüzes, die dem unsrigen gleichen, nur wissen sie solche schlecht zu gebrauchen und verstehen besonders das Bisiren nicht genau.

Eine Türkische Armee welche zu Felde ziehet ist ein Unglück für alle die Pro-

vinzen des Reichs die sie berührt, weil sie zur Wüsteney gemacht werden. Die Landeschriften sind zu solchen Zeiten besonders übel daran. Die Reichen verlieren Leben und Güter, unter der Anflage von Verräthereyen, heimlichen Briefwechsel mit Feinden und dergleichen. Junge zum Kriege tüchtige Personen werden weggenommen mit Gewalt, vermittelst der Beschneidung zu Muhammedanern gemacht, und sodann unter die Janitscharen gesteckt.

Die Mund- und Krieges-Bedürfnisse werden der Armee größtentheils auf Kamelen und Maulthierren nachgeführt; denn so betrübt der Mangel bey allen Kriegesheeren ist, so gefährlich ist er besonders bey dem Türkischen.

Die Türkische Seemacht ist im Grunde noch schlechter als die Landmacht. Ob sie schon mit vielen grossen und kleinen Schiffen versehen, so fehlt doch die Kunst sich ihrer geschickt zu bedienen. Wenn der so oft bewerkstelligte Plan, sie aus Europa zu verdrängen, endlich einmal ausgeführt werden soll, so kann man nur dadurch zum Zweck kommen, daß sie zur See angegriffen werden. Der einzige Vortheil den sie haben, besteht darinn, daß sie ihre Seemacht mit weit wenigern Kosten als andre Mächte ausrüsten können. Es giebt bey ihnen eine Menge Wälder, sowohl an der Küste des schwarzen Meeres, als auch an andern Orten. Die Völker die dafelbst wohnen, haben ein recht glückliches Leben, weil sie von allen Abgaben und Tribut befreyet sind. Allein statt dessen sind sie verbunden, Galleen und Gallioten zu bauen, wozu einige das Holz fällen, andre schneiden es, einige verfertigen die Zimmer- und Schmiedearbeit, und noch andre berei-

ten

ten das Segeltuch, die Segel, Seite und überhaupt alles, was dazu gehöret. Jeder Antheil des Staats der an der Seeküste liegt, muß Matrosen und Ruderknechte liefern, so viel man davon nur haben will. Doch giebt das alles nur schlechte Soldaten. Die Kriegeschiffe sind von erstaunlicher Höhe und ihre Bauart verursacht eine große Langsamkeit, die ihnen im Segeln und Umdrehen vielen Nachtheil zuziehet. Die Seeofficiers darauf sind eben so schlecht als die Matrosen und Kanoniers. Man rechnet ohngefähr jetzt 40 Linienschiffe, 20 Fregatten, 400 Galeeren und 100 Gallioten, die man leicht aufbringt, und die 200,000 Mann Besatzung haben. Das Fußvolk wird auf 150,000 Mann und die Reuterey auf 60,000 Mann angeschlagen, so daß die ganze Macht über 400,000 Mann beträgt, die sie ohne Schwierigkeit aufbringen können.

(Die Fortsetzung folgt.)

Anekdote.

Ein Dieb der die künstlichsten Diebstähle auszuüben wußte, gieng einstmals in die Behausung einer Wittve, welche auf dem Plage Maubert wohnhaft war, und

einige junge Leute in der Kost hatte; der Dieb gieng ganz vermogen hinauf in das Vorzimmer, und weil er die Vorhausthüre offen fand, wie auch zugleich drey Mäntel allda liegen sahe, so nahm er dieselben geschwind hinweg, und lief die Treppe hinunter. Bey den untersten Stufen kam ihm ein junger Advokat entgegen, welcher ihm sogleich fragte, wo er die drey Mäntel her hätte? Der beherzte Dieb versetzte hierauf, daß er sie bey einer oben wohnenden Wittve von drey Herren erhalten hätte, um einige hineingebrachte Flecke durch seine Kunst herauszubringen. Der Advokat, der einen rothscharlachenen Mantel mit Sammet gefüttert hatte, sagte zu dem Diebe, daß der Kragen seines Mantels auch sehr besetzt wäre, und er denselben ebenfalls mit sich nehmen, um die Flecke heraus zu machen, aber den Mantel Nachmittags um drey Uhr, zu welcher Zeit er ihm benötiget wäre, gewiß wiederbringen sollte. Der Dieb versprach sicher und gewiß, den Mantel nebst denen andern um die gesetzte Zeit wieder zu bringen. Es wartete der Advokat nebst den andern drey Personen vergebens.

Jordon, vom 1ten bis 5ten nach Elbing.

Salomon Lübel, 1 Gefäß mit Feinwand.	Derselbe, 1 dito. mit
400 St. dito.	Schmielewski, 4 dito. Weizen.
dito. dito.	Nowakowski, 2
Bonatoski, 1 dito. dito.	Aron Jakob, dito. dito.
Nach Danzig.	
Nowakowski, 3 Gefäß Weizen.	Szepietowski, 1 dito. mit diversen
Waaren.	Paradzki, 2 Litz. Roggen.
Hoffmann, 82 Tr. eichene Pflanzen.	Maxzimowicz, 2 dito. dito.

Wechsel=Cours. Königsberg, den 2. Junii 1788.

Amsterdam	41 Tage	Königsberg	1 L. vls.	308	gr.
—	71 —			306	1/2 gr.
					Hamburg

Hamburg	3 Wochen	1 Rthlr. beo.	137	gr.
—	6 —	—	136	1/2 gr.
Rändige holländische Dukaten	=	=	9	12 gr.
Murändige dito	=	=	9	3 gr.
Alberts-Thaler rändig	=	=	4	15 1/2
dito alte	=	=	4	13.

Elbingsche Speicher = Getreide = Preise bey Last.				
Weizen weisse Poln.	—	130	Pfd.	300 bis — fl.
dito. hochbunte dito.	—	128	—	290 — 285
dito. bunte Thornche	—	124	—	275 — 270
dito. Werder und Höchshe	—	124	—	265 — 260
dito. brandspizige	—	—	—	—
Roggen reine Poln.	—	118	—	190 — 185
Gerst frische	—	103	—	120 — —
dito. alte	—	95	—	105 — —
Haber	—	—	—	80 — —
Erbfen weisse frische	—	—	—	240 — 220
dito. graue frische	—	—	—	250 — 230
Malz	—	—	—	135 — —

Es ist bey der hiesigen Königl. Preuß. Allau-Niederlage eine Quantität Glauversalz angekommen. Ich mache dahero solches hiemit bekant, damit sich diejenigen die solches benöthiget sind, dieserhalb bey mir melden können. Elbing, den 2ten Junii 1788. Königl. Preuß. Allau-Niederlage. Schmidt.

Es sollen die der verstorbenen Rath's-Frau Kockampff zugehörige Häuser, als ein Brauhaus sub Nr. A. I. 258. in der Spierlingsstraße und 3 Häuser in der Pfefferstraße Nr. 932. 933 und 935. aus freier Hand verkauft werden. Kaufstüige können sich deshalb bey dem Kaufmann Kockampff melden.

Das auf der Hommel Nr. I. 22. gelegene Wohnhaus nebst Stall und gemauerten Keller, ist künftigen Michaeli zu vermietthen; mehrere Nachricht giebt der Mäcker Kawerau.

Von den Anlässen zu Unterhaltungen in den Feyerstunden, ist das Stück pro Junii für 4 gr. bey Herrn Bernesobre, hinter dem Rathhause wohnhaft, zu haben.

Ein ganz neues massives Haus auf der Lastadie sub Nr. 1794. wobey nebst Souterain, Keller und ein großer Hofraum mit einem Brunnen, auch einen Stall für 8 bis 10 Pferden, 2 Wagenremise mit Futterboden, auch ein Schauer von 100 Fuß befindlich, ist auf Michaeli a. c. aus freier Hand zu verkaufen oder zu vermietthen. Nähere Nachricht, sowohl des Preises als anderer Umstände wegen giebet Endesunterschriebener.

S. V. Fehrmann.